

# Der lange Weg zur Normalität

China und Vatikan im Zeichen der Annäherung? / Von ROCCO THIEDE

**Berlin/Vatikanstadt** – Schweigen auf beiden Seiten. Als Erzbischof Claudio Celli, „vaticanischer Vize-Außenminister“, vor kurzem auf dem Flug nach Nordkorea in Peking Station machte, gab es weder dort noch im Vatikan eine offizielle Verlautbarung über diese Stippvisite. Doch der Steyler Missionar Pater Roman Malek versichert: „Dieses geheime Treffen könnte ein Durchbruch gewesen sein.“ Malek, verantwortlicher Redakteur von „China Heute“ und Leiter des katholischen China-Zentrums in Sankt Augustin bei Bonn, ist ein Insider des problematischen Verhältnisses zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China.

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen China und dem Vatikan im Jahr 1957 hat die katholische Kirche im bevölkerungsreichsten Land der Erde schwere Zeiten durchlebt. Unter Mao verfolgt und während der Kulturrevolution einer brutalen Vernichtung ausgesetzt, wurde sie mehr als 40 Jahre lang unterdrückt. Heute sind die Katholiken Chinas in eine offizielle Staatskirche, die „Patriotische Vereinigung“, und in die papsttreue Untergrundkirche gespalten. Von den schätzungsweise zehn bis 14 Millionen Katholiken gehören etwa drei Millionen der regimetreuen „Patriotischen Vereinigung“ an. „Aber die Zahl der Christen in der Untergrundkirche wächst“, berichtet Oskar Weggel, Referent am Institut für Asienkunde in Hamburg.

In den vergangenen 15 Jahren modifizierte die Zentralregierung in Peking ihre Stellung zu den

christlichen Kirchen. Die Kommunistische Partei sieht in der Religion nicht mehr nur Opium fürs Volk. An die Stelle der lateinischen Liturgiesprache trat seit 1992 Chinesisch. Im Wechsel der Liturgie sehen römische Beobachter das lange vermißte Bekenntnis zum II. Vatikanischen Konzil. Von den etwa 140 Bischöfen Chinas sind heute mehr als 100 in Verbundenheit mit dem Heiligen Vater tätig.

Schon 1993 wollte Papst Johannes Paul II. einen Botschafteraustausch mit China. Mehrmals äußerte er den Wunsch, nach China reisen zu dürfen. Im Herbst 1993 traf der Kurienkardinal Etchegaray in Peking zu einem formellen Besuch ein. Doch die erhoffte Normalisierung blieb aus. Im Vatikan wurde die Teilnahme einer Delegation chinesischer Katholiken am 10. Weltjugendtreffen in Manila im Januar 1995 als „kleine Geste und spiritueller Erfolg“ gewertet. Und am Rande der UN-Weltfrauenkonferenz im September 1995 in Peking, an der auch eine 22köpfige Vatikan-Delegation teilnahm, soll es zu geheimen Gesprächen gekommen sein.

Obwohl die Verfassung von 1982 das Recht auf Glaubensfreiheit garantiert, kontrolliert der chinesische Staat das religiöse Leben. Katholiken sitzen wegen ihres Glaubens weiter in den Gefängnissen. Auch jüngste Meldungen über verhaftete Ordensfrauen, Priester unter Hausarrest und schärfere Gesetze für Religionsgemeinschaften erschweren den Prozeß der Normalisierung. Schwer wiegen auch die permanenten Unterwanderungsversuche von Funktionären des Büros für religiöse Angelegenhei-

ten in den nichtamtlichen Gemeinden, und problematisch ist besonders für den Vatikan der staatliche Versuch, Familienplanung mit Gewalt durchzusetzen.

Der Bischof von Shanghai, Aloysius Jin Luxian, der 1955 zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt wurde und bis 1982 im Norden Chinas in Verbannung lebte, hofft auf einen neuen Dialog. „Ich bete täglich für eine Normalisierung zwischen dem Heiligen Stuhl und Peking“, sagt der 80jährige Jesuit. Doch bevor der Vatikan seinen ersten Nuntius nach Peking schicken kann, geht es ausschließlich um die bilaterale Normalisierung. „Sand in das Verhandlungsgetriebe bringt immer noch Taiwan“, bemerkt China-Experte Weggel. Pekings Hauptforderung an den Vatikan ist deshalb der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Taiwan und die Anerkennung Chinas als souveränen Staat. „Die aktive Seite im Prozeß der Normalisierung ist der Vatikan. China ist sehr mißtrauisch und verhält sich eher passiv“, schätzt Weggel ein.

Zwei Ereignisse werden die Zukunft der katholischen Christen in China mit beeinflussen: die Rückgliederungen Hongkongs 1997 und Macaos 1999 in den sozialistischen Ein-Parteien-Staat. In der Diözese Hongkong leben 300 000 Gläubige mit ihrem Kardinal John Wu, einem Priester aus Taiwan. Wenn die selbständige Hongkong-Kirche 1997 zu China kommt, wird die Verantwortung des Vatikans automatisch größer. Pater Malek: „Denn im Vatikan möchte man nicht ein Land mit drei Kirchen, sondern ein China mit einer katholischen Kirche.“